

Schutz unserer Bäumen.

Ein Beitrag zum Kapitel „Heimatschutz“ von Wilhelm Pieper

Das deutsche Gemüt. Wie ein goldenes warmes Sonnenflimmern seh ich's durch die Laude ziehen. Und das Erdenflecken ist gesegnet, das sein Himmelslicht im Vorüberhuschen flüchtig küßt. Gedichte und Lieder sprießen glutfarbigen Blumen gleich und alle Schönheit wird groß und alles Gute. Wie ein Rätsel steht es vor der Forschung. Geht man indes seinem Ursprung nach, dann wird offenbar, daß dieses Edelweiß nur im Rahmen der heimischen Flur, des heimischen Stadtbildes gedeihen konnte. In den spizen Giebel- und Turm-nischen der deutschen Stadt, in der dämmervollen Stille uralter Gotteshäuser, in den eisenüberwucherten Sagenschätzen altersgrauer Burgen klammern seine Wurzeln. Sein Duft atmet in den knor-rigen Linden am Brunnen, in den sturmzerzausten Buchen und Ulmen der Kreuze am Wege und es webt und glitzert in den sprühenden Wasserstäubchen des rauschenden Mühlbachs. Und dann schreitet es, selbst ein Märchen, auf goldenen Schuhen durch märchendunkle und märchenstille deutsche Wälder, durch versonnen träumendes Friesland. Und dann rauschen die Wipfel das ewig alte und ewig neue Lied von deutscher Waldesherrlichkeit, und die Blumen leuchten heller und dufter schöner, und ein Singen und Klingen zieht mit ihm.

So ist das deutsche Stadtbild, die deutsche Landschaft eine Trägerin des deutschen Gemütes. In unserer Jetztzeit der nüchternen Erwägungen, die rücksichtslos über ideelle Werte hinwegschreitet, muß diese Tatsache unserm Volk immer nachdrücklicher, immer eindringlicher in Erinnerung zurückgerufen werden. Eine Volkssparole muß das „Schutz der Heimat“ werden, jeder Einzelne soll ein Apostel der Heimatschutzmission sein. Darum haben die Heimatschutzfreunde ihre Wünsche zu einem dui-tigen Blumenstrauß vereint und stellen ihn als Morgengabe auf den Tisch eines jeden deutschen Hauses. Lichtblau, wie ein Himmelsauge, steht bescheiden versteckt unter jener Blumenfülle ein zartes Vergißmeinnicht. „Vergesst die Bäume unserer Heimat nicht“ bittet es. Ich sehe Euch ungläubig lächeln! „Wozu denn Baumschutz, wo doch Nachwuchs in Fülle vorhanden ist.“ Begleitet mich ein Weichen durchs sonnige Land und Ihr werdet Euch von der Berechtigung des Rufes nach Baumschutz überzeugt haben. Seht die Felder dort. Wo blieben die Ahornbäume, die Eschen und Buchen, die als Landmarken den Rain begrenzen müßten! Sie gaben Euch Hoffnung und Kraft, wenn der Frühlingssturm über die Felder brauste, sie gaben Euch Schatten im Sommer, brachten Leben und Poesie in das Landschaftsbild, und ihr Rauschen kündete in des Spätsommers schwerem Fruchtseggen die Allmacht des Schöpfers. Und kam dann der Herbst, dann zog es wie ein Fauchzen und Leuchten durch die Flur, und wie auf vollen starken Armen

trugen Äste und Zweige seiner Farbenlut satte Schönheit. Die Ahornbäume, die Eschen und Buchen sind verschwunden, und öde und tot ist jetzt die Landschaft. Schaut hier die Wegekreuzung! Wo blieben die prächtigen Ulmen? Und dort das Bäcklein im Wiesengrund, was geschah mit den Bappeln, die das Ufer säumten? Ich höre es noch im Geiste, ihr immerwährendes Raunen und Flüstern, das Hohelied der Gottesnatur. — Nun ist es verstummt. Krämergeist und engherzige Gewinn-sucht rissen mit roher Hand nieder, was herrlich und edel in Eurer Flur war, und mit den niederbrechenden Stämmen ging ein gut Teil Heimatliebe. Da drüben, links ab von der Landstraße liegt behäbig und breit ein geräumiger Bauernhof. Die weiten Dächer und langen Stallgebäude künden von Wohlhabenheit, aber vergebens sucht das Auge nach den trutzigen Wächtern an des Hofes Saum. Was deutsche Großväter und ihre Vorfahren weit zurück, getreu einer schönen deutschen Sitte, schufen, den grünen Kranz von Eschen und Linden rings um das Gehöft, das haben ihre Enkel mit Art und Säge vernichtet. Das Wiegenlied der Generationen, das der nächtlichen Wind in ihren gewaltigen Kronen sang, ist verklungen. Die wetterharten grünen Riesen breiten nicht mehr ihre schützenden Arme über die tiefen Dächer, und über die Giebel hinweg schaut mit starrem Auge die Ode. Raub am Heimatgut, schweren Frevel an deutscher Art beging die Hand, die die Art an die Wurzel der Stämme legte. Die Nachkommenschaft wird ihr dafür keinen Dank wissen. Aber diese darf nicht die Hände in den Schoß legen und beklagen, was Unverstand und Einfalt zerstörte. Forstet die Haine wieder auf, pflanzt wieder Buchen, Eschen und Ulmen rings um das Haus, stellt eine Linde vor die Türe, denn dieser Ehrenplatz gebührt ihr. Sie ist der Hort des deutschen Gemütes, der Schutzgeist germanischer Art. Du Königin Linde, du Märchenbaum in deutscher Flur! Deutsche Dichtung und deutsches Lied haben dir wundersame Blütenkränze gewoben. Mit Blütenkränzen behangen ist dein Stamm, mit duftenden Blüten überfät sind deine Zweige, Blüten, die nimmer welken. Und wer dein Bild mitnimmt in die Fremde hinaus, um den ist es geschehen. Die Sehnsucht zieht mit ihm, das Heimweh nach deutscher Erde. Keine Freude fesselt ihn und kein Glück. Bei Tag rußt du ihn und bei Nacht, bis er zurückgekehrt ist zu dir.

„Schutz den Bäumen!“ Man sollte das schon der Jugend zu bedenken geben. Jeder Baum ist ein Lebewesen der Natur. Wird seine Rinde zerschnitten, ist seine Lebenskraft geschwächt, sein Wachstum unterbunden. Er verblutet. Wie die Tiere, so haben auch die Bäume ein Anrecht auf Schutz. Dann aber vor allen Dingen ist ein schön gewachsener Baum ein Kunstwerk. Vernichtet man ein